



Allgemeines.



Leiden und Freuden eines Entomologen,

nebst Sammelergebnissen des Jahres 1893.

Von R. Tießmann.

Vorbemerkung: Die mitgetheilten Sammelergebnisse beziehen sich auf das Jahr 1893, in wenigen besonders bemerkten Fällen auf das Jahr 1892; das Sammelfeld war die nähere Umgebung von Hamburg.

I. Kapitel. Auf, auf zur fröhlichen Jagd!

Die finden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden! —

Obige Dichterworte erwecken in uns das Gefühl zukünftiger Herrlichkeit, ein Sehnen und Bangen nach Lenzeslust und Freude; bald merken wir sein Nahen, und das Rauschen seines Atems wird die Erde wieder lösen aus dem starren Bann des Winters. Mit wenig Worten weiß Uhland, einer der Altmeister der Frühlingepoesie, unser Gemüt zu erregen, unser Herz mit Verlangen zu erfüllen nach der goldnen Zeit, wenn alles die enge Kammer verläßt und hinauswallt in Gottes schöne Welt, wenn die Sonne freundlich vom blauen Himmel lacht und die Blümlein wach küßt, die so lange in dem Bett der guten Mutter Erde schlummerten, wenn das sanfte Wehen der Lenzeslust unser Gesicht umsäthelt und hier anklopft an das Kämmerlein, das sich der buntschillernde Käfer für den Winter so sorgsam gewählt; da kommt er hervor, der täppische Gesell, und schaut mit blöden Augen in all. den Glanz, der ihn schier blenden will. Dort meldet der warme Sonnenstrahl dem überwinterten Falter, daß es an der Zeit sei, seine bunten Schwingen zu entfalten; prüfend bewegt er die Flügel, und plötzlich ist er dem zuschauenden Auge entrückt; dort hinüber geht der

Flug, dort locken ihn die Blütenkäthen der Weiden, da hat ihm der Frühling den Tisch gedeckt und beut ihm damit den Willkommen. Die Lerche läßt sich schmetternd vernehmen, alles, alles erscheint uns so freundlich, daß auch wir nicht länger zögern, sondern frisch, froh, frei hinauszufliegen in Feld und Flur, Wiese und Wald zur lustigen Jägerei.

Ja, da ist sie wieder, die Zeit, die von uns Freunden der Natur lange genug herbeigesehnt wurde in des Winters trüben Tagen, wenn der Himmel so nebelgrau und drückend auf uns herabhing, da ist sie wieder, und nun nicht geizig, ihr Entomologen, probt eure Beine, ob sie noch tüchtigen Marsch vertragen, sucht eure Gerätschaften und rüstet euch zum fröhlichen Büchgang.

Ich liebe sie, die Mutter Natur und verehere ihr friedliches Walten; wie ist sie doch sanft und befreit uns, wenn wir an ihren Busen flüchten, von den tausend Sorgen und Ängsten des Lebens. Hier vergessen wir den Schmerz, hier die Tücke der Menschen; sie täuscht uns nicht und hält, was sie verspricht. Nur verlangt sie ein liebendes Gemüt, das sich mit Lust in das Kleinste zu versenken vermag, ein Auge, das auch das Geringste beachtet und forschend sie in ihrem Wirken zu verstehen sucht. Da ist uns Entomologen Gelegenheit geboten in ihre Werkstatt einzudringen, wir müssen uns bemühen, sie zu belauschen, aber nicht bloß zerstörend, sondern sorgsam ihre Geseze beachtend.

II. Kapitel. **Eine Gartenkolonie.**

Vor zwei Jahren nahm ich meine angenehme Jugendbeschäftigung wieder auf. Die Natur selber gab mir einen Wink, so sagte ich mir, als ich an einem schönen Morgen, zu Anfang des Juni, in meinem Garten ein Pärchen des Pappelschwärmer erblickte; dies Zeichen schien mir so vielbedeutend, daß ich nicht widerstehen konnte. Und seitdem benutze ich jeden freien Tag, um hinauszuzwandern und die leichtbeschwingten Kinder der Natur zu beobachten und zu sammeln.

Der freundliche Leser verzeihe mir, daß ich zuerst von meinem Garten spreche. Derselbe liegt an der Peripherie der

Stadt und ist am Zaun entlang mit niedrigen Pappelfstämmen eingezogen. Hier bemerkte ich nun im genannten Sommer zum erstenmal mehrere *Smerinthus populi* und dementsprechend auch eine große Anzahl Raupen im Herbst desselben Jahres. Ich trug außerdem Raupen ein von *ocellatus*, *vinula*, *ziczac*, *tremula* u. a., die ich teils in Kästen zog und verpuppen ließ, zum großen Teil in dem Garten auf die Pappeln setzte. Im Herbst pflanzte ich Stecklinge von verschiedenartigen Weiden und von Espen, kleine Stämmchen von Eichen, Erlen, Haselnüssen, Buchen, Ebereschen, Weißdorn, alle um den Zaun herum, die mit wenigen Ausnahmen im Frühjahr 1893 zu meiner Freude angingen. Holunder, Flieder, Hopfen und verschiedenartige Gartengewächse, auch Rosen und kleine Obstbäume waren ohnedies schon vorhanden. So hatte ich für Raupenfutter gesorgt, um es frisch für meine Zimmerzucht verwenden zu können, aber ich hatte auch die Bedingungen gegeben, um im Garten selber den Schmetterlingen Gelegenheit zu gewähren, ihre Eier abzusetzen. Um die Falter herbeizulocken und ihnen Lust und Liebe zur Sache einzuflößen, hatte ich im Herbst 1892 mehrere Beete mit Tulpen und Hyazinthen besetzt, die Ende März und im April des nächsten Jahres in voller Blüte standen. Dann sorgte ich im Frühjahr für Aussaat starkriechender Blumen, die freilich in dem trocknen Vor Sommer 1893 einige Pflege erforderten.

Zunächst will ich nun eines Vorkommnisses erwähnen, das ja in seiner Allgemeinheit bekannt ist, trotzdem mich insbesondere interessiert hat. Es schlüpfen mir von den Zimmerpuppen von Ende März an in Zwischenräumen *ocellatus*-Schwärmer aus; so auch Ende April, also zu einer Zeit, von der ich annahm, daß im Freien dieser Falter noch nicht den Puppenstand verlassen hätte. Eines Morgens waren es zwei verkrüppelte Weibchen. Ich wußte anfangs nicht recht, was ich mit ihnen anfangen sollte, setzte sie aber schließlich in den Garten neben die Hyazinthenbeete, das eine in einen Busch, das andre an einen langen Stab, welcher ein Bäumchen stützte. Zu meinem Erstaunen fand ich sie am nächsten Morgen in copula mit je einem ♂ von *ocellatus*. Von diesen Weibchen legte das eine seine Eier

zerstreut an den Busch, das andre fand ich am Morgen nach dem Begattungstage oben an dem Stabe sitzend; seine Eier hatte es an der von der Sonne abgekehrten Seite, ungefähr einen Fuß vom Boden entfernt anfangend, wo ich es zuerst hingesezt hatte, bis an die Spitze des Stabes in großer Anzahl angeheftet. Von diesen Eiern wurden die untersten zuerst von den Käupchen verlassen, die übrigen erst in den nächsten Tagen. Dabei hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wie die kleinen Lebewesen ihren ersten Hunger am Ei selber stillten, um dann sich fortzubewegen. Viele derselben rettete ich vom Verderben und übertrug sie auf Weiden und kleinblättrige Pappeln, die sich schon entwickelt hatten. Doch die auf die Pappeln gesezten gingen ein; ich nahm daher an, daß die harten Pappelblätter für junge Käupchen dieser Gattung nicht geeignet seien; darum sezte ich die Käupchen der andern Brut, die erst später aus= schlüpften (wahrscheinlich, weil der Busch versteckter stand), zuerst auf Weiden, nachdem sie ungefähr 3 cm lang waren, auf Pappeln. Nun nahmen sie dies Futter gern an und gediehen sichtlich dabei. Erwähnen will ich nebenbei, daß sämtliche Eier des ersten Weibchens auskrochen; es gingen natürlich viele Käupchen, z. B. beim Übertragen, verloren. Ob auch sämtliche Eier der zweiten Brut ausgeschlüpft waren, konnte ich nicht genau beobachten, da der Ort zu unbequem war. Daß im Garten auch von schwärmenden normalen Weibchen Eier abgelegt waren, aber in der bekannten vereinzelteten Weise, wie sonst im Freien, ersah ich daraus, daß ich an der andern Seite des Gartens auf Weidenzweigen, die ich nicht beachtet hatte, eines Tages im Juli mehrere schon ziemlich große Raupen vorfand. Einige der so gewonnenen Raupen nahm ich kurz vor dem Verpuppen herein; so hatte ich Anfang Juli die ersten Puppen, und gerade am 31. Dezember 1893, also im selben Jahr noch kroch der erste Schwärmer aus, allerdings aus der kleinsten Puppe; sonst, bis auf seine Kleinheit, ist er aber ganz normal.

Ich habe den Leser mit dieser umständlichen Schilderung ermüdet; ich wollte nur zeigen, warum ich mir meinen Garten so herrichtete, um in der Nähe einen Ort zu haben, an dem ich Erscheinungszeit und Lebensweise, wenn auch bekannter Falter,

bequem studieren kann. Ich könnte noch mehr berichten, will es aber damit genug sein lassen, da ich die Geduld des freundlichen Lesers schon über die Maßen in Anspruch genommen. Noch will ich andeuten, was ja schon wiederholt von berufenen Forschern festgelegt ist, daß die Männchen jedenfalls wegen ihrer kürzeren Entwicklungsperiode meist schon vor dem Weibchen erscheinen, bis auf einige, die sich später verpuppt haben. Dann treffen die Weibchen eine Auswahl unter den sie umschwärmenden Männchen, so daß selbst verkümmerte, unschöne und hilflose Weibchen einen Ehegatten bekommen.

Doch ich will dieses Kapitel schnell zu Ende führen. Ich fand im Juni im Knick ein Weibchen von *Dasychira pudibunda*, das eine Anzahl Eier legte. Letztere brachte ich in den Garten, wo die ihnen entschlüpften Käupchen sich von Vogelbeere und Pappel nährten. Es fanden sich ferner in diesem Sommer zahlreiche Raupen von *Notodonta ziczac*, *tremula*, ferner von der Gattung *Spilosoma*, die auch schon im Vorjahr dagewesen waren und unter den Kressenblättern und am Hollunder arg gehaust hatten; aus ihnen hatte ich teils im Freien, teils im Zimmer viel Falter von *lubricipeda*, *menthastri* und fünf Falter von *urticae* erhalten. Dann hatten sich ohne mein Zutun eingefunden Raupen der Fliedermotte (*Mamestra persicariae*), welche die verschiedensten Gewächse, namentlich Holunder und Hopfen, so verwüsteten, daß ich ihnen den Krieg erklären mußte; von *Acronycta psi*, die namentlich an Ebereschen und Buchen sich gütlich thaten, vom braunen Wären (*Arctia caja*) und, wie schon im Vorjahr, von *Sphinx ligustri* und *Smerinthus populi*. Ich führte ferner von draußen ein Raupen vom Trespenspinner (*Lasiocampa potatoria*) und *Harpyia vinula*; von diesem habe ich trotz der im Vorjahr ausgesetzten Raupen weder Raupe noch Schmetterling im Garten gefunden. Die Gammaeule (*Plusia gamma*), die im Vorjahr im Garten sehr zahlreich war, konnte ich 1893 weder hier, noch auf den Wiesen finden. Dagegen stellten sich verschiedene *Agrotis*-Arten ein. Von Spannern war äußerst zahlreich *Abraxas grossulariata*, dann fing ich zwei *Urapteryx sambucaria*, zwei *Eucosmia undulata*; ferner verschiedene Kleinschmetterlinge, hauptsächlich *Eurrhypara urticata*

und Adela degeerella. Der Spanner *Cidaria fluctuata*, im Vorjahre häufig, blieb 1893 aus.

III. Kapitel. Ein Raupenkapitel.

Die im Garten erwähnten Raupen kommen natürlich auch in der näheren Umgegend äußerst zahlreich vor. Ich gedenke dabei eines Vorfalles, der zeigt, wie der Mensch imstande ist, durch sein Eingreifen den Charakter einer Gegend auch in der Insektenwelt zu verändern, besonders, wenn er es mit vorbedachter Absicht thut. Diese Absicht waltete allerdings bei mir nicht vor, es war mehr Zufall. Ich hatte 1892 eine Wiesenböschung gefunden, die mit Korbweiden bepflanzt war. Hier traf ich im Herbst eine große Menge Raupen von *Smerinthus ocellatus*. Im ganzen sind von andern Sammlern und mir wohl an 70—80 Raupen hier fortgenommen worden. 1893 wurden an dieser so ergiebigen Stelle nur etwa 5 Raupen trotz mehrmaligen Suchens entdeckt; auch in der weiteren Umgebung fand sich nichts. Sehr erfreute mich im Frühjahr der Fund von 2 Räumchen des Eichenspinners (*Bombyx quercus*), die sich wohl auf Ginster niedergelassen hatten, da zu der Zeit die Eichen noch keine Blätter getrieben hatten. Sie wuchsen so langsam, daß sie erst Mitte Juli ihre vollständige Größe erreichten. Wie sich schon an den Raupen zeigte, waren es glücklicher Weise ♂ und ♀. In der Gefangenschaft verschmähten sie beharrlich Eichenblätter und hungerten lieber, ehe sie solche annahmen; an Rosenblättern knabberten sie zwar etwas, doch es war ihnen anzumerken, daß ihnen dies Futter auch nicht behagte, so mußte ich denn stets für Ginster sorgen. Dieser Falter scheint sonst nicht häufig hier zu sein. Von zahlreicher Menge waren auch in diesem Jahr die Raupen des Trinkers (*Lasiocampa potatoria*); in einem nicht zu langen Graben an einem Rind zählte ich, nur oberflächlich, an einem trüben Nachmittag 37 Stück. Als Futter zogen sie die scharfen Quecken allem andern vor. Ich hatte mit ihnen meinen Spaß. Ich hielt ihnen in einem Löffel einen Tropfen Wasser vor; etliche gaben durch Hin- und Herschlagen des Kopfes zu verstehen, daß ihnen diese Art zu trinken für Raupen unziemlich schien. Ein paar schienen jedoch schon kultivierter,

sie sogeu mit Begier das Wasser weg. Falter dieser Art habe ich im Freien nicht gefunden, jedoch Gespinste, frei im Graben an Grashalmen, mehrere in Erdhöhlen, die sich an den Wurzeln großer, im Knick stehender Bäume durch Fortbröckeln des Bodens gebildet hatten. Hier hatten sie ihre Gespinste an die Wurzelfasern angelegt. In großer Menge waren auch die Raupen vom braunen Bär (*Arctia caja*) erschienen; sonst scheint es keine Bärenarten oder doch nur sehr selten zu geben. Ich stütze mich dabei auf die Aussagen einiger Naturfreunde, die schon lange hier wohnen und auch Insektkunde treiben. Dann erbeutete ich eine Raupe von *Sphinx galii*, trotz emsigen Suchens aber kein zweites Stück. Einer der erwähnten Sammler hat vor Jahren auch einmal eine Raupe, aber nur eine, gefunden. Obwohl ich *Macroglossa stellatarum* häufig als Schmetterling, z. B. im Garten, gesehen, wollte es mit der Raupe nicht gelingen, bis ich endlich die rechte Stelle fand, auf einem Brachacker in der Nähe eines Holzes. Dort saßen auf Labkraut eines Tages elf Raupen, die aber bloß vier Schmetterlinge ergaben. Woran dieser Mißerfolg der Zucht lag, konnte ich nicht entdecken. Zur entsetzlichen Plage wurden namentlich im Freien die Raupen vom Goldaster (*Porthesia chrysorrhoea*); demzufolge waren später auch die Schmetterlinge in ungeheurer Zahl vorhanden. Überall in Masse an Weißdorn und Schlehen fanden sich die Raupen von *Diloba caeruleocephala*. An den Schmetterlingen machte ich die Erfahrung, daß sie leicht und zwar schon auf dem Spannbrett schimmelig wurden. Eine ausgewachsene Raupe von *Cossus cossus* verspann sich in trockenem Pappelholz. *Dichonia aprilina* fand ich mitten in der Stadt in Buchenrinde eingeklemmt; sie ergab einen schönen Falter Mitte Oktober. Auf Wiesen und auf Waldwegen sammelte ich Gespinste von *Zygaena trifolii* und *filipendulae*. Von einem Knaben erhielt ich sieben Gespinste von *Plusia moneta*, die er in seinem mitten in der Stadt liegenden Garten gefunden hatte. Bis auf zwei ergaben sie prächtige Eulen, jenen zwei aber entschlüpften Schneumoniden. In großer Menge waren auf Linden in der Stadt und Umgegend *Smerinthus tiliae* und *Phalera bucephala*, letztere auch in den Knicks auf Weiden, Erlen, Weiß-

dorn, Eichen, Eiben und Birken zu finden. Weniger häufig in diesem Jahr war der Ringelspinner, dagegen war die Raupe des Brombeerspinners (*Bombyx rubi*) bis Ende Oktober zahlreicher. Etliche davon habe ich überwintert, ebenso ein Häupchen des Eichenspinners. Nachdem ich im Vorjahr nur zwei Raupen von *Harpya bifida* gefunden hatte, aus denen ich nur einen verkrüppelten Falter erhielt, glückte es mir in diesem Herbst mit 11 Raupen von *bifida*, 4 von *furcula* und 1 *bicuspis*, von denen jedoch die letztere, ferner 1 *furcula* und 1 *bifida* eingingen. Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, daß ich öfters kleine Tiere von *Harpya*, namentlich *vinula*, auf Blättern in der Mitte still sitzend fand, die offenbar in der Häutung begriffen waren. Etliche überstanden die Krankheit nicht, und gerade bei diesen war das Blatt mit einem weißlichen Gespinnst überzogen. Ich habe darüber noch nichts gelesen, ob diese Erfahrung als feststehend zu betrachten ist. *Lophopteryx camelina* war in beiden Ständen häufig zu finden. Die Raupen dieses Falters wurden oft das Schlachtopfer von Blattwanzen, die mit ihrem Rüssel die Leichen hin und herschwenkten. *Orgyia antiqua* und *gonostigma* waren beide sehr zahlreich. Einen erbitterten Kampf mußte ich im Garten gegen *Leucoma salicis* führen; gegen Raupe und Falter dieser Art habe ich einen ausgesprochenen Widerwillen. *Ocneria dispar* war im Vorjahr in beiden Ständen sehr häufig, in diesem Jahr wenig zu finden. Gleich verhielt sich *Psilura monacha*. *Acronycta auricoma* wurde zahlreich eingetragen, auch *Agrotis pronuba*, *Mamestra pisi* und *brassicae*, *Scolopteryx libatrix*, *Abraxas marginata* und Anfang Oktober nach einem heftigen Gewitterregen an 50 *Heterogenea limacodes*, von einer hohen Eiche herunter gefallen.

IV. Kapitel. Etwas von den Knicks in hiesiger Gegend.

Kommt man vom Binnenlande, so wie ich, zum erstenmal hier hin und tritt ins Feld hinaus, so hat es etwas Beängstigendes, wenn man sich auf Schritt und Tritt von diesen grünen Mauern eingeengt sieht. Alle Aussicht ist versperrt, man kann eben nur den Weg entlang sehen, und dies auch bloß eine kleine Strecke weit. Jede geringe Biegung desselben verdeckt natürlich

die Übersicht. Dringt man vorsichtig durch das dicht zusammenhaftende Gezweig, so hat man ebenfalls keinen Überblick, vor sich ein Stück Feld oder eine Wiese, wieder auf allen vier Seiten eingehegt von dem grünen Blättermeer, und so geht es von Feld zu Feld, von Koppel zu Koppel. Hat man sich aber daran gewöhnt, so kommt es einem angenehm vor in der waldlosen engeren Umgebung der Stadt. In den Knicks wächst das mannigfaltigste Gesträuch durcheinander, Haselnüsse, Weißdorn, Holunder, Flieder, Birken, Weiden, Erlen, Buchen, Eberesch, Eichen, Brombeeren, Himbeeren, wilder Schneeball, Pfaffenhut, Espen u. s. w.; es überwuchert teilweise den Weg und läßt kaum die Fahrstraße frei, wo es nicht stellenweis von den Ackerbesitzern vom Weg weggehauen wird. Dazwischen hinein ragen oben auf der Böschung große Stämme von Eichen, Espen, Birken, Weiden, Vogelbeeren, einzelne Kiefern und Fichten.

Ich will nun Schmetterlingsarten anführen, die ich zwischen den Knicks auf Wegen, Wiesen und Heiden im Jahre 1892 gefangen habe, ohne behaupten zu wollen, daß mit der Aufzählung die vorkommenden Arten erschöpft sind, ebensowenig wie die später genannten Arten der weiteren Umgebung; da giebt es noch genug stille Winkel, wohin ich meinen Fuß noch nicht gesetzt habe.

Im Jahre 1893 muß ich an die Spitze *Pararge megera* stellen. Dieser Falter war allenthalben außerordentlich zahlreich, viel zahlreicher als Weißlinge, von denen napa am wenigsten häufig sich vorfand. *Sinapis* war zwischen solchen Knicks vereinzelt zu sehen, die weiter von der Stadt entfernt, von höheren Baumgruppen beschattet und am Boden mit feuchtem Gras und Moos bedeckt waren. Von den *Vanessa*-Arten waren besonders zahlreich *io* und *ioides*, *urticae* und *atalanta*, letzterer an einzelnen Stellen in Flügen bis zu 10 Stück. Vereinzelt, aber häufig war *c-album* und *antiopa*; *cardui* vermifste ich vollständig, während er im Vorjahr in Menge die Kleefelder besuchte. Im Frühjahr flog die schöne *Murora*, unstreitig ein Schmuck unserer Wege und Wiesen, besonders, wenn sie so zahlreich auftritt, wie in diesem Jahre. Ebenso häufig waren *Melitaea cinxia* und *athalia*, seltener, nur auf einem einzigen Moor, *dictynna*, häufig auch *Argynnis lathonia* und die Spielart mit zusammen-

geflossenen Flecken (letztere im Spätjahr); dia war zahlreich auf einem einzigen, mit kurzem Gebüsch und Heidekraut bewachsenen Moor; euphrosyne und selene fand sich überall, ja, von den Argynnis-Arten bemerkte ich sogar mehrere paphia. Von den Augenfaltern waren hyperanthus und janira stehende Gäste, jedoch nicht so massig wie im Vorjahre, dagegen häufig wie immer pamphilus; tiphon wurde zahlreich gefunden, jedoch nur auf einer Stelle im Moor. Nicht zu vergessen ist natürlich Rhodocera rhamni und Colias hyale, sehr häufig und gemein; edusa blieb aus, wie ich sie hierorts im Vorjahr auch nur in 2 Exemplaren gesehen, aber bloß eines davon erbeutet habe, daß noch dazu ölig geworden ist. Diese Art ist in einigen Schmetterlingswerken als vereinzelt auftretend angeführt, ich erinnere mich aber von früher her, daß ich dieselbe in meiner Heimat, dem südlichen Posen, in Menge gefangen habe in einem Chauffeegraben. Von der Gattung Lycaena habe ich bisher icarus in großer Menge gesehen, weniger häufig argus und aegon, letzteren nur auf Heiden. Als gemein muß gelten Polyommatus dorilis (circe) und phlaeas; ebenso auf einzelnen Wiesen chryseis. Von Thecla ist nur betulae als in Menge zu registrieren. Machaon kommt wohl nur vereinzelt vor; läßt sich einer blicken, so kommt er selten zum Eierablegen, da ihm zu eifrig, namentlich von Knaben, nachgestellt wird. Von den Hesperiden waren in Menge tages, alveolus, comma und sylvanus. Ferner erbeutete ich einen Cossus cossus, der natürlich die bekannte „Unart“ hatte, ölig zu werden. Im Vorjahr wurden von vier Exemplaren drei ölig. Den gesund gebliebenen entdeckte ich in einem hohlen Weidenstamme gerade in dem Augenblick, als er aus-schlüpfte. So habe ich denn die Erfahrung bestätigt gefunden, daß frisch ausgeschlüpfte cossus nicht so leicht fettig werden. Nebenbei will ich bemerken, daß ich einzelne ölige Schmetterlinge (mit Ausnahme von cossus), bei denen die Flügel noch nicht ergriffen waren, dadurch heilte, daß ich sie in einem Kasten dicht neben den eisernen Regulierofen hängte.

Zwischen Moor und Wiesen, wo sich verschiedene Knicks kreuzen, steht eine Gruppe verschiedener Bäume auf der Fläche ungefähr eines Akr. Hier fing ich Ende Juli zwei verblichene

Carterocephalus palaemon (*paniscus*); hier war auch die Stelle, um die, wie schon erwähnt, *Melitaea dictynna* und *tiphon* flogen. Hier wimmelten die Wiesenmoore von *Zygaena trifolii* und *Ino stacies*, von *Euclidia mi* und *glyphica*. Hier schwärmte im Mai *Agria tau* und späterhin der Brombeerspinner (*Bombyx rubi*). Der Lindenbohrer (*Zeuzera pyrina* [*aesculi*]) ist ebenfalls vorhanden und von mir im Vorjahr in 2 Exemplaren eingebracht worden. Apiforme ist im Juni überall an Pappelstämmen zu finden, besonders, wenn man die Zeit genau abpaßt. An einer Gartenhecke im Grase stach mir schon von weitem ein *Deilephila elpenor* in die Augen. Schade ist es, daß es hier *Sphinx euphorbiae* nicht giebt, obwohl ich diesen schönen Schwärmer von früher her sehr schätze. Es wächst hier keine *Euphorbia cyparissias*, das Futterkraut der Raupe. *Convolvuli* ist vorhanden und wurde in einem Stück erbeutet. *Lasiocampa quercifolia* war nicht zu finden, wahrscheinlich ist der Falter selten. Ebenso fehlt bei dem Mangel an größerer Nadelwaldung *Lasiocampa pini*. — *Drepana binaria* (*hamula*) wurde öfters von mir gesehen und zweimal gefangen. Den Schmetterling von *Notodonta ziczac* und *tremula* (*dictaea*) konnte ich trotz der großen Anzahl der Raupen nicht finden. Auf Blättern im Gebüsch und im Gras sehr gemein war *Phalera bucephala*. Von *Pygaera* ist *pigra* und *anachoreta* häufig. *Emydia striata* (*grammica*) saß an Grashalmen. *Acronycta leporina*, im Vorjahr als Schmetterling und Raupe nicht zu selten, schien ausgeblieben zu sein. Ferner gemein waren *Acronycta aceris*, *psi*, *tridens*, im Herbst *Xanthia fulvago*, dann *Leucania obsoleta*, *Agrotis pronuba*, *segetum*, *pecta*. Von *Mamestra* fanden sich vor allem *pisi*, *brassicae*, im Vorjahr *persicariae*. Die *Cucullia*-Arten waren häufig vertreten durch *lactucae* und *umbratica*. Die Gruppe *Catocala* scheint nicht häufig zu sein; ich konnte sie nicht entdecken, wie wohl sie von andern Sammlern in einzelnen Stücken gefangen wurde. Von Spannern nenne ich folgende, die ich 1893 erbeutet habe: *Eugonia ab. tiliaria* (häufig), *alniaria* (seltener), *Selenia bilunaria* (ziemlich häufig), ebenso *prunaria*, der schon oben erwähnte *Urapteryx sambucaria* (seltener), *Abraxas grossulariata* (sehr

gemein), *marginata* (häufig), *Fidonia atomaria* auf Heiden (häufig), *Cabera exanthemata* (seltener); *Boarmia consortaria* (häufiger), *Amphidasis betularia* (in diesem Jahre gemein), *Geometra papilionaria* (nur 1 Stück), *Jodis putata* (häufig), *Timandra amata* (sehr gemein), *Zonosoma linearia* (häufiger), *Lythria purpuraria* (auf einem Kleefeld fliegend, war daselbst sehr gemein im August), *Cidaria fluctuata* (in diesem Jahr ausgeblieben), *berberata* (häufig). Von Kleinschmetterlingen wurden besonders häufig gefangen: *Bot. punicealis* und *Adela degeerella*. Von *Tortrix viridana* saßen im Juni manche Strecken im Knick so voll, daß sie beim Schütteln der Äste wie Mückenschwärme aufflogen. Von *Hyponomeuta padella* und *conymella* wurden im Raupenstand einzelne Büsche kahl gefressen.

V. Kapitel. Eine Fahrt nach dem Glück.

Sphinx pinastri macht sich meiner Meinung nach in der Sammlung ganz schön; Laien, denen ich die Kästen zeigte, fragten immer nach diesem Schwärmer zuerst. Der freundliche Leser gestatte mir hier wieder eine Einschaltung, wie ich meine Sammlung anlege. In besondere Kästen, nach Gattungen, Arten zc. geordnet, kommt je ein Exemplar, resp. Männchen und Weibchen. Alle übrigen ordne ich in anderen Kästen nach bestimmten Figuren, z. B. Kreisen, Sternen zc. so an, daß die gleichgefärbten immer eine Reihe der Figur bilden; die Zwischenräume zwischen den größeren werden an den entsprechenden Stellen mit gleichgefärbten kleineren Faltern ausgefüllt. Diese Bilder gewähren einen ganz schönen Anblick. Ich weiß selbstverständlich, daß dies keine neue Idee ist; ich möchte hier nur dieser Einrichtung das Wort reden.*) Doch nun zurück zu *Sphinx pinastri*. Bei dem Mangel an größerer Nadelwaldung ist dieser Schwärmer nur zufällig und vereinzelt anzutreffen, vielleicht, wenn er sich verfliegen hat. So erbeutete ich zu meiner Freude im Vorjahr einen solchen, der an der Stütze eines jungen Baumes saß und durch sein Aussehen dokumentierte, daß er eine weite Reise gemacht hatte. Einer

*) Dürfte wohl nicht allerorten Anklang finden. Die Red.

der hiesigen Sammler wollte nicht eher an den Fund glauben, bis ich ihm denselben ante oculos führte. Wir hatten nun erfahren, daß in einem kleinen Gehölz dieser Falter in geringer Zahl vorhanden sei. Wir setzten uns also eines schönen Nachmittags zu Anfang April auf die Bahn und dampften ab, fanden auch das bewußte Gehölz, konnten aber trotz eifrigen Scharrens und Kragens keine Puppe entdecken. Darauf machte ich mich Anfang Juni allein auf, und da hatte ich einen glücklichen Tag; mit Entzücken bemerkte ich den ersten Falter am Stamm sitzend; vor Aufregung zitterte mir die Hand, und ich mußte erst warten, bis ich ruhiger war, um den armen Kerl, der, wie sich zeigte, vor nicht langer Zeit dem Gefängnis entflohen war, den Garaus zu machen. Stamm für Stamm ging ich ab, sorgfältig spähend, und siehe da, auf einer Strecke, die mit Bäumen in größeren Abständen besetzt war, wo die Schmetterlinge besser im Fluge sich bewegen konnten, wurden mir noch drei gleich frische zur Beute. Darauf kam mein Genosse acht Tage später auch mit, aber so glücklich, wie ich vorher gewesen, so viel Pech hatten wir beide diesmal, denn nicht ein einziger wollte sich sehen lassen. Wenn nun jemand fragen sollte, warum ich mir solche Mühe damit gegeben, warum ich nicht Puppen oder Schmetterlinge im Handel beziehe, da sie ja doch in andern Gegenden gemein und für ein Geringes zu haben sind, so möchte ich mir erlauben, folgendes zu antworten. Mir machen nur solche Objekte wahre Freude, die ich selber gezogen oder eingetragen habe. Von diesen hat jedes gewissermaßen seine Geschichte; schaue ich sie an, so erinnere ich mich der begleitenden Nebenumstände, der Mühe, die mir ihr Fang oder ihre Aufzucht bereitet; auch hier heißt es, „erwirb es, um es zu besitzen“. Gerade das macht bei mir den Wert der Sammlung aus, nicht daß ich etwa, wie der Rabe in der Fabel sammle: „ich nehm' es nur, damit ich's habe“. Die ganze Situation, der Ort, das Wetter steigt wieder vor meinem Geiste auf, und ich genieße, wenn ich mich in der rauhen Jahreszeit an ihrem Anblick erfreue, gewissermaßen in der Rück Erinnerung schon zukünftige Freuden, die des neuen Sammeljahres. Über andere Falter, die ich im Tausch oder Handel erworben, schweift mein

Auge gleichgültig hin, da ist keiner, für den ich ein wärmeres Gefühl hegen könnte, denn ich kenne weiter nichts von ihnen, als den Namen und die Rauffstelle. Jeder Naturfreund wird wohl gleich mir denken, daß man zuerst die Falter der Umgebung, dann die des Vaterlandes und so weiter fortschreitend mit Liebe sammle und studiere.

VI. Kapitel. Lenzesfreuden.

Herrlich duftiger Maitag! Hinaus in die Weite, in die würzige Luft des rauschenden Waldes! Noch lagert der bläuliche Hauch des Lenzes über den Wipfeln, noch prangen die Bäume im zartesten Hellgrün, die Waldwiesen so taufrisch, noch nicht berührt von der sengenden Glut der Mittsommersonne. Da wandert sich's schön, da lauscht man den Waldsängern, man möchte mit ihnen jubeln, das Herz ist einem so leicht, der Fuß eilt beschleunigt über das weiche Moos, die Lunge atmet die erquickende Luft, — Luft, helle Luft atmet alles. Auch der vertrocknetste Stubenhocker fühlt ein leises Rühren und den Flügelschlag des großen Zauberkünstlers, des Frühlings. Und nun gar der Naturfreund, der überall Leben schaut, verzüngt hervorquellendes Leben; er versteht das Murmeln des Baches, die rauschende, brausende Sprache der Waldesriesen; für ihn giebt es keine Langeweile, wenn er auch ganz allein dahin wandelt; im Fluge, ach, allzusehnell vergeht der wonnige Maitag.

Es war in der Pfingstwoche. Wir hatten uns zu dreien verabredet, eine Fußtour durch den Sachsenwald zu unternehmen. Früh um 7 Uhr wollten wir uns am bestimmten Orte treffen, um mit der Bahn abzudampfen. Da der eine Genosse mit der größten Regelmäßigkeit immer 10 Minuten später kommt, so hatten wir beiden andern uns heimlich besprochen und die Zeit auf $\frac{1}{4}$ vor 7 Uhr festgesetzt. Nun fügte es aber die strafende Nemesis, daß unser Sorgenkind Punkt $\frac{3}{4}$ da war, während der andere knapp zurecht kam. Fort ging es, Zigarre und kurze Pfeife wurden in Brand gesetzt und hinausgeschaut in den fröhlich aufkommenden Morgen. Rechts die weite Marsch mit ihren durch tiefe, lange, schnurgerade Furchen durchzogenen Feldern, ihren abgrenzenden, mit Weidengestrüpp bestandenen Rainen, in der

Ferne die Kirchtürme der hamburgischen Marschdörfer, links in der Nähe die sandige Hügelkette der Geest, auf den Hügeln und zwischen denselben die Häuser der Dörfer in ununterbrochener Folge bis Bergedorf. Von da geht es ins Waldgebiet, noch eine knappe halbe Stunde, da erscheinen schon die hohen Mauern des fürstlichen Parks. Ausgestiegen wird nun, zunächst die eine der Chausseen, die durch den Wald ziehen, verfolgt, dann abgelenkt in die grünen Buchenhallen, untermischt stellenweise mit Eichen, Birken und kleinen Beständen von Nadelwald. Da leuchtet es hell durch die Bäume, wir kommen auf eine Wiese; das Gras ist feucht, tiefer unten läuft uns das Wasser über das Schuhwerk, doch so zimperlich sind wir nicht. Ich hatte kurz vorher im hamburgischen Waldgebiete in der Nähe von Ahrensburg verschiedene *Melitaea*-Arten gefangen, einzelne Exemplare von *artemis* (*aurinia*), *materna* und *cinxia*. Ich hoffte hier auf die gleiche Beute, doch nichts außer *cinxia* ließ sich sehen; dabei achtete ich wenig auf das andre, und so entging mir das Beste. Einer meiner Genossen fing am andern Rande der Wiese mehrere *Carterocephalus silvius*. Wir hatten unsern Reiseplan vorher festgesetzt und mußten nun weiter. Der Weg ging wieder in den Wald durch eine Schneise. Hier hatte ich die Freude, auch drei *silvius* zu erbeuten, ferner 2 *Pararge egeria*, späterhin 2 *Thecla rubi*, auf einer andern Wiese *Coenonympha arcania*. Ost strich *Agria tau* an uns vorbei, ohne daß wir dieses Falters habhaft werden konnten. Während dessen besuchte der eine Genosse, ein eifriger Botaniker, ein naheß Moor, um *Vaccinium uliginosum* zu suchen. Er fand diesen Beerenstrauch und erzählte mir nachher zufällig, er hätte auf einem eine Raupe gefunden. Nach der Farbe und Größe schien es mir *Colias palaeno* zu sein. Ich nahm mir zwar vor, zu andrer Zeit dieses Moor zu besuchen, kam aber leider nicht dazu. *Limenitis sybilla*, auf die wir gehofft, war noch nicht erschienen, und so entsprach die Ausbeute nicht ganz meinen Wünschen, doch — ohne Mühe hat der Bauer keine Rühle.

VII. Kapitel. **Eine Hochsommersfahrt.**

Es war eines Sonntags im Juni; früh brach ich mit der Bahn auf, der Himmel war mit grauen Nebelmassen bedeckt; sehnsüchtig schaute ich beim Abmarsch von der Endstation hinauf in das endlose Grau, ob es tückisch die Freude verderben oder ob die Sonne ein Einsehen haben und die düstern Nebelkbolde verjagen würde. Scheint es nicht an einzelnen Stellen schon lichter? Der Wind macht sich auf, in der That, der Nebel teilt sich, da schaut das noch verschleierte, runde Bild der Sonne hervor, und, o Wonne! dort der blaue Himmel. Endlich ist sie da, die glänzende Königin, und vor ihrem Strahlensauge zerfliegen die letzten Fäden des hellgrauen Nebelschleiers. Jetzt frisch den Berghang hinan auf breitem, blumigem Waldwege, zur einen Seite eine gelichtete Stelle. Mit dem ersten Sonnenstrahl wachen sie auf, die schwirrenden Falter verlassen ihren Ruhesitz, hier an der Blütendolde, dort am schwankenden Blatte des Baumes. Da zeigt sich *paphia* und *sybilla*, *arcania*, *hyperanthus* und *janira*. Hier fange ich *Setina irrorella*, da summen *Ino statices* und *Zygaena filipendulae*, dort *Vanessa io*, *urticae*, *Rhodocera rhamni*, *Argynnis selene*, *euphrosyne* und wie sie alle heißen. Ich weiß nicht, was ich zuerst fangen, wo ich zuerst hinsehen soll. *Paphia* ist hier leicht zu fangen, *sybilla* jedoch nicht; sie hält sich immer an den mittleren Ästen, und die Wegböschung verhindert eine erfolgreiche Annäherung. Weiter denn! Ich biege in einen engen Waldweg ein, Hügel auf, Hügel ab über gelichtetes Revier. *Athalia* und *arcania* finden sich in Masse, doch keine *sybilla*. Endlich wende ich mich in einen Weg, wo zur Seite, verdeckt durch überhängendes Gezweig, ein munteres Bächlein dahinplätschert über Rieselgeröll und Baumwurzeln. Erst wird der Durst gelöscht, denn die Sonne will auch mich armen Sterblichen ihre Macht fühlen lassen, nicht nur den trügerischen Nebelkbold. Nun umgeschaut! Hier, scheint's, bin ich auf der richtigen Fährte! *Sinapis* ist das erste Opfer der Jagdlust, dann zwei *c-album*, und dort die gesuchte *sybilla*, ein, zwei Stück, eine Strecke weiter balgen sich gar drei herum. Eine läßt sich herab auf den feuchten Pfad.

Im Moment des Aufstiegs ist sie gefangen. Ich habe an diesem Tage elf tadellose Falter von *sybilla* nach Hause gebracht; öfters ist ja dieser Schmetterling beschädigt, wahrscheinlich wegen seiner spröden Flügel und infolge seines Hindurchstreichens durchs Gezweig. *Paphia* war geradezu massenhaft; *sybilla* schwebte zahlreich weißschimmernd dahin; es war eine wirkliche Lust. Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen! Noch mehrere *c-album* traf ich auf kurzer Strecke, was mich eigentlich wunderte, da diese *Vanessa*-Art sonst mehr vereinzelt vorkommt. Auch bei späterem Besuch dieser Stelle traf ich stets mehrere zugleich an. Diesen Teil des Waldpfades ging ich wiederholt auf und ab. Doch, was kommt dort herab und setzt sich auf den Boden? Richtig, es ist *iris*. Aber, wie scheu! Ich komme nicht zum Zuschlagen; jetzt geht der Falter höher hinauf. Ich nach durchs Gebüsch! Hier oben läuft ein zweiter Weg, parallel mit dem ersten, weil höher gelegen, steinhart gedörrt und holprig. Nur nicht nachlassen! Triefend von Schweiß immer hinterher! Die Augen in die Höhe nach dem Flüchtling! Dieser läßt sich neckisch hier und da auf einem Blatt nieder, und sowie ich keuchend da bin, ist er wieder weg. Plötzlich fühle ich meinen Fuß gehemmt, eine Wurzel bringt mich zu Falle. Rasch sammle ich meine Gliedmaßen, die Kniee schmerzen, ebenso der eine Ellbogen; doch wo ist *iris*? Da ruht der Falter unbeweglich nicht weit davon auf einem Erlensblatt, gleichsam, als ob er recht mit Muße seine Schadensfreude genießen wollte. Warte, du Racker! Kaum setze ich von neuem an, schwebt er herunter zu dem ersterwähnten Wege. Ich schleiche hinab und schaue vorsichtig aus. Dicht dabei! Nun sollst du mir nicht entgehen! Ich bewege mit dem Netzbügel den Zweig, er fliegt auf, und im selben Moment ist er verloren! Es war ein prächtiges, blauschillerndes Exemplar und untadelhaft! Höchst zufrieden setzte ich jetzt meinen Fuß weiter. Nun traten zu beiden Seiten niedrige Buchen und Haselsträucher heran, engten den Pfad ein und bildeten mit ihren Zweigen ein niedriges und dichtes Laubdach. Der Boden wurde tief und schmutzig. Dunkel umfing den Wanderer; die Kühle that nach der sengenden Hitze wohl; doch nicht zu weit ging es so, da sah ich das

goldne Sonnenlicht am andern Ende glänzen. Zu beiden Seiten war jetzt Lichtung mit einzelnen hohen Bäumen. Der Weg schlängelte sich einen Hügel hinauf. Zur Linken unten rieselte im niedrigen Gebüsch versteckt der Bach. Da schwebte vor mir ein Schatten herab. Was ist es? Ein großer, schwarzer Falter läßt sich zur Erde. Ein Trauermantel kann es nicht sein, der fliegt jetzt noch nicht und hat auch andern Flug. Da durchsucht es mich, das muß *Limenitis populi* sein. Auf den Zehen eile ich heran, in der Aufregung verfehle ich ihn beinahe mit dem Netz. Doch glücklich sitzt er unten! Er will aber nicht in den in die Höhe gehobenen Netzsaß flattern. Endlich steigt er bedächtig an der inneren Netzfläche herauf; und endlich kann ich unten zuhalten. Es war ein Männchen mit wenigen, trübweißen Fleckchen, fast ganz dunkel. Noch einmal stieg ich, den Durst zu löschen, zum Bächlein hinab, allüberall *sybilla*, *paphia*, *hyperanthus* und *semele*. Summend schwärmten, durch meine Ankunft gestört, Scharen von Fliegen auf. Im Nu waren meine Kleider davon bedeckt; durch starkes Rauchen vertrieb ich sie vom Gesicht. Eine stach mich auf die Hand, die Stelle wurde dunkelrot und es bildete sich eine mäßige Geschwulst, frischer Lehm aber that seine Dienste.

Die Beschreibung der Rückkehr erspare ich dem Leser. Bemerken will ich nur noch, daß *Limenitis populi* selten ist, iris jedoch nicht, denn ich habe diesen Falter wiederholt angetroffen, ohne seiner immer habhaft werden zu können. Eines Tages, Ende Juli, aber fand ich eine kleine Lichtung, aus der augenscheinlich Lehm abgefahren worden war. In der Mitte zeigte sich eine Wasserpfütze, daneben ein kleiner Lehmhügel mit Gebüsch, an der einen Seite ein Hügel mit fast senkrechter Wand, und an der vierten Seite das Terrain allmählich sich hebend und mit Umbelliferen, Himbeer- und Brombeergestrüpp reichlich bestanden. Hier legte ich mich auf den Anstand. Der Erfolg blieb nicht aus. Da oben tummelten sich in den Baumkronen mehrere Schillerfalter. Ich lauerte standhaft, ob sie nicht herabkommen würden. Und wirklich, eine niedere Espe am hintern Rande der Anschwellung schien ihnen besonders zu gefallen. Drei Weibchen von iris waren der Lohn meiner stundenlangen Ausdauer.

VIII. Kapitel. **Leiden eines Sammlers.**

Nicht immer begünstigt der Himmel unsre Jagden, die nur im Sonnenschein recht ergiebig sind. Besonders ärgerlich ist es, wenn man früh aufsteht und zum Fenster hinausschaut, und der Himmel zeigt ein Gesicht, aus dem man nichts Rechtes machen kann. Doch die Sonne scheint ja; es zieht zwar das gefürchtete Feder- und Schleiergewölk über das Firmament, aber bis Nachmittag könnte es wohl aushalten. Man macht sich also zurecht und setzt sich auf die Bahn. Das Schleiergewölk hat sich jetzt unten verdichtet, eine dicke Dunstschicht nimmt schon einen ziemlichen Bogen am Himmel ein. Kaum sind wir ausgestiegen, so verschwindet die Sonne; nicht lange, so fallen einzelne Tropfen; es hört zwar wieder auf, aber von gutem Fang ist keine Rede mehr. Solches Mißgeschick hatten wir an einem Sonntag Ende Mai. Wir legten uns aufs Absuchen der Stämme, aufs Raupensuchen u. a. Gegen 11 Uhr war aber kein Halten mehr, der Regen wurde fein und fadenförmig, ein richtiger Landregen; monoton schlug er auf das Blätterdach der Bäume, unter denen wir Schutz suchten. Es half nichts, also das Regendach auf und rückwärts, rückwärts! Das Suchen nach *Cossus cossus* in einer Weidenallee hatte kein Resultat ergeben. Drei Birkenspanner, ein Pärchen von *Pterostoma palpina*, vorher, zur Zeit, als die Sonne auf zehn Minuten noch einmal wehmütig zu uns herabschaute etliche *Coenonympha arcania* und *Zygaena filipendulae*, das war alles. Doch nicht unzufrieden darf man sein; wer bei solchem Wetter noch sauer aussieht, der leidet doppelt; trösten wir uns auf künftige Tage! Das Beste sollten wir jedoch auf dem Rückweg finden. Aus dem Walde schnell herauszukommen, schlugen wir einen Richtsteig ein über einen Hügel. Da bemerkte ich zur Seite auf dem Blatt eines Ahornbusches etwas Weißes; ich trat näher, und o Freude! es war *Abraxas sylvata* (ulmata). Und nebenan fanden sich noch mehrere dieser schönen Spanner, im ganzen fünf. Wenn wir auch eifrig umherspähten, mehr ließen sich nicht entdecken. Dieser Spanner ist meines Erachtens hier nicht zu oft zu erbeuten. So ergab die verregnete Tour doch wenigstens einen besseren Fund.

IX. Kapitel. **Verschiedene andere Jagdzüge.**

Ich habe im Sommer 1893 sehr häufige Tagestouren unternommen, namentlich im Juli und August. Bei einem dieser Ausflüge war ich so glücklich, von *Polyommatus virgaureae* ein ♂ und gleichzeitig ein ♀ im Hügelland fliegen zu sehen und zu erbeuten. Ich möchte annehmen, da mir auf meinen zahlreichen Jagdzügen keine Falter dieser Art weiter zu Gesicht gekommen sind, daß *virgaureae* mit „nicht häufig“ zu bezeichnen ist. Oder sollte ich die Stelle, wo sie vorkommen, noch nicht gefunden haben? Am demselben Tage flogen auch noch Spätlinge von *sybilla*; *paphia* war noch immer zahlreich. Dies konnte ich besonders auf einer Waldwiese wahrnehmen, deren einer Rand einen Winkel machte, hinter dem, es war gegen Abend, die Bäume lange Schatten warfen. Hier hatten sich, während drüben im Sonnenschein noch einige Falter hin und wieder flogen, die meisten Bewohner dieses Wiesenlandes, müde von ihren Spielen, zur Ruhe gesetzt. Eine solche Menge ruhender Schmetterlinge habe ich selten erblickt. Wenn ihr Sammeln für mich einen Zweck gehabt hätte, so hätte ich sie mit den Fingern aufgreifen können. An einem Blütenkopf, nicht bloß einzeln, nein, öfters zu zweien und dreien ruhten hauptsächlich *paphia*, *athalia* und *chryseis*. Hier konnte ich beim langsamen Vorwärtsschreiten die Bestätigung meiner früheren Beobachtung erfahren, daß *paphia* zu den Tagfaltern gehört, bei denen ein sofort in die Augen springender Unterschied im Verhältnis der Zahl von ♂ und ♀ besteht. Hier rechnete ich im Durchschnitt auf 9 Männchen nur je 1 Weibchen.

Um die Mittagszeit eines andern Tages fand ich in einem Dorfe um die Zaunhecken mehrere *Vanessa polychloros* flattern, von denen ich einen erhaschte. Ich habe in zwei Jahren von diesem Falter nur fünf Exemplare gesehen und zwei gefangen. Gegen Mittag hatte sich eine lebhafteste Brise aufgemacht, deren Wehen fühlbar wurde, als wir eine Strecke von etwa drei Kilometern über umgepflügtes und spärlich mit Gras bewachsenes Wiesenland nach einem benachbarten Tannengehölz zurücklegten. Die Schollen des zähen Bodens waren zusammengebacken und

in der Sonnenglut hart geworden; das war kein angenehmes Wandern, stets von einer Seite auf die andre schaukelnd; die dadurch bewirkte energische Erschütterung der Unterleibsmuskeln kann ich jedem an Hämorrhoiden Leidenden empfehlen, und im Ernst, jeden Tag für ihn eine solche Tour, eine Zeitlang fortgesetzt, müßte für seine Gesundheit gute Früchte bringen. Auf diesem Land erblickten wir *Argynnis aglaja*; je weiter wir kamen, desto mehr; sie flogen vor uns auf und wurden vom Wind fortgerissen, um sich nach einer Weile niederzulassen; wir erbeuteten acht Stück dieses Falters, den ich vorläufig noch an keiner andern Stelle gesehen habe. Wir freuten uns aber doch, als wir an das Gehölz gelangten und in den sandigen Waldweg einbogen, wo wir Schutz vor dem starken Winde fanden. Da war *Satyrus semele* in beiden Geschlechtern zahlreich vertreten und, schon vom Vorjahr bekannt, *Satyrus aleyone*, an einzelnen Stellen sich so ansammelnd, daß ich im Vorjahr mit einem Schläge drei Exemplare auf einmal fing. Das war ein Zufall; im ganzen ist dieser *Satyrus* scheu und schwer zu erhaschen. Es erfordert Geschicklichkeit und eine gute Lunge, um seiner habhaft zu werden. Zur nämlichen Zeit, wie 1892, fanden wir am entgegengesetzten Ende dieses Gehölzes, da, wo der Sand mit einer Grasnarbe, mit Heidekraut und verschiedenen Blumen bedeckt war, *Lycaena arion* in beiden Geschlechtern.

Von andern noch nicht genannten Faltern ist häufig *Pararge egeria* (alle Generationen nur dunkel gefunden), aber, wie es scheint, auf einzelne Stellen beschränkt. *Pieris bellidice* entdeckte ich im August in Masse auf welligem Terrain, auf einem Brachfeld. *Vanessa antiopa* war überall in diesem Jahr häufig; so beobachtete ich Anfang August einen Flug von ca. 10 bis 12 Stück, mitten im Walde, auf einem gelichteten Hügel, oben in den Wipfeln einiger stehengebliebener hochstämmiger Birken und Espen. Dann fing ich früh im Sonnenschein auf einem Waldweg 3 *Nemeophila russula*. Ziemlich häufig waren noch folgende Spanner: *Nemoria strigata*, *Thalera fimbrialis*, *Acidalia rufaria*, *Fidonia carbonaria*; nicht zu selten waren *Acidalia filicata* und *rusticata*, *Phasiane clathrata*, *Eugonia quercinaria*;

sehr häufig, wo nur etliche Nadelbäume standen, *Bupalus piniarius*.

X. Kapitel. **Schlußbemerkung.**

Warum ich bekannte Sachen so weitläufig geschildert, fragt der geneigte Leser? Es war meine Absicht, vielleicht neue Freunde für die Natur zu erwerben, die nach der Arbeit Last und Hitze, nach treuer Pflichterfüllung, wie sie das Leben in der menschlichen Gesellschaft von uns fordert, sich im Umgang mit der Natur erholen, hier frische Luft und Arbeitskraft schöpfen und ihrem Geist durch das Studium der Natur neue Spannkraft zuführen wollen. Nur zu leicht verknöchern Herz und Gemüt in dem ausgetretenen Wege der gewohnten Pflicht, und die Beschäftigung mit den Naturobjekten ist wohl eins von den Mitteln, um dem entgegenzuwirken, ungerechnet die Vorteile für Gesundheit und Pflege des Körpers.

Wandsbeck.

Schwarze Insekten-Nadeln.

Gute Insektennadeln sind allzuhäufig nicht zu finden, und es macht manchem Sammler in der That Sorge, eine Firma zu entdecken, bei der er seinen Bedarf „nach seinem Wunsche“ zu decken in der Lage ist. Da ist es nun der Nadler-Meister Herr Hermann Kläger in Berlin SO (Adalbertstr. 5), welcher der Redaktion dieses Jahrbuches diesbezügliche Proben seiner neuesten Erzeugnisse unterbreitete. Die Liebhaber der schwarzen Insektennadeln hatten bisher stets darüber zu klagen, daß diese Nadeln zu biegsam wären und daß ihnen meist eine scharfe, haltbare Spitze fehlte. Recht harte Tiere konnten nur schwierig an eine schwarze Nadel gebracht werden.

Nach vielen Versuchen ist es nun obengenannter Firma gelungen, eine schwarze Nadel zu fabrizieren, welche elastisch, sehr hart und mit scharfer, haltbarer Spitze versehen ist. Diese Nadeln, aus bestem englischem Stahl gefertigt, stellen sich im Preise per 1000 Stück auf 2,50 bis 3 Mk.

Auf Grund der uns vorliegenden Proben können wir diese Nadeln, die niemals Grünspan ansetzen, wärmstens empfehlen.

Dr. Rr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [1895](#)

Autor(en)/Author(s): Tietzmann R.

Artikel/Article: [Leiden und Freuden eines Entomologen 109-130](#)